

Siegerbeitrag: Auf den Spuren der Friedensfahrt

17-jährige Wittenbergerin erforscht politische Hintergründe der „Tour de France des Ostens“ und bekommt Preis des Bundespräsidenten Von Lisa Garn

Anne Grabo erlebte gestern im Schloss Bellevue ihren großen Tag: Die 17-jährige Radsportlerin aus Wittenberg wurde für ihren ersten Platz beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten geehrt. Ihr Thema: Die Verquickung von Sport und Politik bei der Friedensfahrt.

Wittenberg/Weddin • Anne Grabo hat nie Zeit. Die Woche ist voll: Schule, Radtraining, Rennen und immer neue Aufgaben. „Ich habe ständig Projekte“, sagt die 17-Jährige aus dem Wittenberger Ortsteil Weddin. „Ich fange zu viel gleichzeitig an und werde nicht fertig.“ Oft wird sie es aber doch. Und bei einem Projekt der letzten Zeit ging es plötzlich auch um ihre Familie. Die Schülerin hat analysiert, was die Internationalen Friedensfahrten in der DDR bedeuteten – und damit einen ersten Preis beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten gewonnen. Die Schülerin ist die einzige Erstplatzierte aus den neuen Bundesländern.

Bewegende Zeiten – Sport macht Gesellschaft

Den Wettbewerb des Bundespräsidenten und der Hamburger Körber-Stiftung gibt es bereits seit 1973. Er wird alle zwei Jahre ausgeschrieben und stand diesmal unter dem Thema „Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft“. Für den nach eigenen Angaben größten Geschichtswettbewerb junger Menschen in Deutschland hatten Kinder und Jugendliche 1350 Beiträge eingereicht. Die ersten fünf Plätze zeichnete Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier gestern im Schloss Bellevue in Berlin aus.

Anne Grabo hatte für ihre Forschungsarbeit „Die Friedensfahrt – sie wird das sein, was wir aus ihr machen“ seit dem Herbst 2020 recherchiert. Sie selbst ist begeisterte Radfahrerin, trainiert wöchentlich bis zu viermal. „Immer spannender fand ich die Verbindung von Sport und Politik. Die Fahrten wurden genutzt, um den Blick auf die DDR zu beeinflussen.“

Die Internationalen Radfernfahrten für den Frieden entstanden 1948 in Polen und der Tschechoslowakei. Das Etappen-Rennen sollte über die Not der Nachkriegszeit hinweghelfen und Frieden als völkerverbindende Idee über Ländergrenzen getragen werden. Zu Beginn führte die Route von Warschau nach Prag, ab 1952 auch über Ostberlin. Auch in Magdeburg machte



Anne Grabo ist begeisterte Radsportlerin, einige Friedensfahrten führten nach Wittenberg. Da lag das Thema ihrer Wettbewerbsarbeit nahe.

Foto: D. Ausserhofer



An ihm kommt keiner beim Thema Friedensfahrt vorbei: Radsportlegende Gustav-Adolf „Täve“ Schur, zweifacher Sieger (1955 und 1959), hier mit seinem Diamant-Rennrad – Modell „Friedensfahrt“ von 1955.

Fotos (2): dpa



7. Mai 1999: Jubelnd fährt Steffen Weseman vom Team Deutsche Telekom bei der Abschlussetappe der Friedensfahrt in Magdeburg über die Ziellinie.

die Tour später Station. Die Tour de France des Ostens begeisterte Hunderttausende an den Strecken und brachte Idole wie Täve Schur hervor. Mehrfach führte das größte Amateur-Etappenrennen der Welt auch durch Grabos Heimatstadt Wittenberg.

Die Begeisterung nutzte die SED-Führung für Propagandazwecke für den noch jungen Staat in den 50er Jahren. „Mit den Erfolgen der Sportler entstand ein Nationalstolz zu einer Zeit, in der die staatspolitische Anerkennung fehlte. Der Sozialismus konnte als Erfolg ausge-

geben werden – nach innen und außen“, erklärt die 17-Jährige ihre Rechercheergebnisse. In der Bevölkerung dienten die Rennen der inneren Einheit und dem Ausland sollte die Kraft des sozialistischen Aufbaus demonstriert werden. Damit, so resümiert Grabo in ihrer

Arbeit, schaffe die Friedensfahrt, was die Außenpolitik der 50er und 60er Jahre nicht vermochte: „Die Anderen als gleichberechtigt zu akzeptieren und trotz Unterschieden in der Gesellschaftsordnung eine Grundlage für gemeinsames Handeln zu finden.“

Während sich viele Arbeiten mit Sportlern oder den Olympischen Spielen auseinandersetzen, hat sich Grabo für ein komplexes Thema entschieden. Die Jury lobt in ihrer Begründung, dass „die Friedensfahrt als Paradebeispiel für die Verflechtung von Sport

und Gesellschaft multiperspektivisch analysiert“ wurde.

Dabei kam Grabo erst nicht so richtig in Schwung. „Ich hatte auch Angst, es nicht zu schaffen.“ Denn das Projekt lief neben der Schule, neben dem Radfahren und den Wettkämpfen im RSV Lutherstadt Wittenberg. Neben Feuerwehr und Volleyball. Die Schülerin ist viel unterwegs. Die Zeit auf dem Rad ist ihr am wichtigsten: „Es ist ein Ausgleich zur Schule, sonst werde ich zu hibbelig.“

Nach dem Besuch im Friedensfahrt-Museum in Kleinmühlingen (Salzlandkreis) hatte sie schließlich einen roten Faden.

Inspirierende Gespräche mit Zeitzeugen

Aber die Recherche war „frustrierend“, weil durch die Pandemie die Archive nicht geöffnet waren. „Ein paar digitalisierte Unterlagen konnte ich sehen, auch das Museum hat sehr geholfen. Die tollste Erfahrung waren die Gespräche mit Zeitzeugen.“ Vereinsmitglied Uwe Raab war in den 80er Jahren selbst Friedensfahrer. Uroma und Uropa, Omas, Opas und eine Tante waren damals Zuschauer bei den Rundfahrten in der Lutherstadt. „Die Gespräche in der Familie waren ein Glücksfall. Wir haben noch nie so intensiv über die Vergangenheit gesprochen“. Es waren auch sehr ernste Themen, wie die Vertreibung der Deutschen aus dem Sudetenland. „Aber es gab auch die lebhaften Erzählungen, wie die Etappensieger aus der Region euphorisch gefeiert wurden.“

Persönliches Treffen mit Steinmeier als Motivation

Nicht alles zur Geschichte könne gegoogelt werden, sagt Grabo. „Darum werde ich künftig genauer hinhören und mehr Fragen stellen, wenn jemand über alte Zeiten spricht.“

Sie hofft auch auf eine neue Chance für Internationale Friedensfahrten, die mit der Wende an Bedeutung verloren und 2006 ganz von der Sportbühne verschwanden. „Sie schaffen Verständigung. Dieser humanistische Ansatz ist immer noch aktuell.“

Mit der Auszeichnung sind 2500 Euro Preisgeld verbunden. Was sie damit vorhat, verrät Anne Grabo nicht. Bei der Veranstaltung im Schloss Bellevue, dem Amtssitz des Bundespräsidenten, ging es ihr vor allem um die Person Steinmeier. „Ich sag mal so: Dass ich mit einem vorderen Platz beim dem Wettbewerb den Bundespräsidenten sehen kann, hat auch eine Rolle bei der Motivation gespielt.“